

*Christoph Ulf: Das römische Lupercalienfest. Ein Modellfall für Methodenprobleme in der Altertumswissenschaft. Impulse der Forschung, Bd. 38. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982. IX, 176 S. DM 59.—.*

Im ganzen ist diese wichtige Arbeit eine kritische Stellungnahme zu den oft unvollständigen philologisch-sprachwissenschaftlichen Methoden in der Erforschung der römischen Religion. In den methodischen Bemerkungen (S. 1—28) zeigt der Autor anhand von Beispielen, dass die Versuche, die Namen eines Festes oder eines Kultgottes mit Hilfe der Etymologien zu erklären, sehr oft ohne die nötigen Grundlagen für eine solche Herleitung unternommen werden. Für den Verfasser ist also nicht nur die Sprache wichtig, sondern auch der wirkliche Ablauf des Ritus. So ist es klar, dass Ulf einen anderen Weg als die meisten Autoren gewählt hat: viele grosse Namen (z.B. Altheim, Deubner, Franklin, Frazer, Latte, Radke, Rose und Wissowa) werden für die einseitige Anwendung der Etymologien kritisiert. Die stark unterschiedlichen Meinungen in der wissenschaftlichen Literatur haben ihre Ursache, wie der Autor meint, in der lückenhaften Beschreibung des betreffenden Ritus in den antiken Quellen und auch in dem mangelndem Wissen über die rituellen Handlungen überhaupt.

In seiner Arbeit hat Ulf den Ritus der *Lupercalia* durch die komparative Methode analysiert und im Gegensatz zu der traditionellen Forschung das römische Fest mit verschiedenen nicht-römischen Riten (z.B. Primitivvölkern in Afrika, Australien und Neuguinea) verglichen (ethnologische Literatur im Literaturverzeichnis, S. 169—170, ausserdem das grosse Vergleichsmaterial, S. 95—144). Das wichtigste Ergebnis des Vergleichs (schon als Arbeitshypothese aufgestellt, S. 95—97), dass die *Lupercalia* ein Initiationsritus der römischen Jugend seien, basiert auf der ausgeprägten Parallelität der *Lupercalia* mit anderen Feiern, durch die Jugendliche in eine Gemeinschaft eingeführt werden. Weil Ulf den römischen Ritus mit entsprechenden Riten anderer Völker verglichen hat, kann er auch in der Zusammenfassung den Ablauf des Festes rekonstruieren (S. 139: "in der Sprache und vom Standpunkt eines Ethnologen aus beschreiben"). Auch das letzte Kapitel ist lesenswert: hier wird die übliche Charakterisierung der römischen Religion als eine nüchterne und sachliche Religion unter die Lupe genommen und als grundlos erkannt (über die Wörter *religio*, *votum*, *numen*, S. 153—159). Nach Ulf stammen die Argumente für eine spezielle Nüchternheit der römischen Religion von der fehlerhaften Prämisse her, dass 'der Römer' von Natur aus nüchtern sei.

*Mika Kajava*